Die
Brieftasche.

Nichtpolitische Beilage zur Unterhaltung und Belehrung, zu der Zeitung: „Der Correspondent von und für Schlesien.“

Sonnabend — No. 9. — den 1. März 1828.

Ava, die goldene Hauptstadt der Birmanen.
(Brief eines Reisenden.)

Seit dem Anfange des Monats September 1826 habe ich Ava, die Hauptstadt des Birmanischen Reichs, oft besucht, und hoffe ich, daß ein Bericht über dieselbe Ihnen und Ihren Lesern nicht unwillkommen seyn wird.

Da der Krieg beendigt, und wegen der Ueberschwemmungen in den niedrigen Gegenden dieses Landes nichts für mich zu thun war, so beschloß ich die goldene Hauptstadt mit dem Gesandten, dem Herrn Crawford zu besuchen, welcher grade dahin abgehen wollte. Mein Antrag war ihm sehr angenehm, und er erklärte sich sofort bereit, mich mitzunehmen. Wir brachen demnach am ersten September von Rangoon mit dem Dampfboote Diana auf und langten, ohne irgendwo zu verweilen, am ersten des folgenden Monats in der Hauptstadt an. Gleich nach unserer Ankunft ließen wir zwei Meilen unterhalb der Festung ein temporaires Gebäude für uns aufführen, wo wir 14 Tage lang blieben, bis wir der goldenen Majestät vorgestellt wurden; während welcher Zeit es uns nicht gestattet war die Stadt zu betreten. Noch vor Ablauf dieser Zeit aber wurden wir zu einem Feste eingeladen, welches jährlich einmal in Gegenwart des Königs und der ganzen königlichen Familie begangen wird. Es besteht aus einem Wettkampfe kriegerischer Böte, in welchem dem Gewinner ein Preis und die Ehre zu Theil wird, den Monarchen in seiner Staatsbarke zu rudern. Damit wir nun die Festlichkeit recht überschauen könnten, ohne, denn wir waren ja noch nicht vorgestellt, dem Könige in den Weg zu treten, ward in der Mitte des Flusses, dem Wasserpalaste des Königs grade gegenüber, ein großes Boot vor Anker gelegt; so daß wir den Monarchen nur durch Fernröhre sehen konnten. Die Gewandtheit aber, womit die Eingebornen ihre Böte regierten, gewährte uns große Unterhaltung. Es war in der That ein schöner Anblick, den ganzen Fluß mit vergoldeten kriegerischen Barken bedeckt zu sehen. — Einige Tage darauf wurden wir dem Monarchen vorgestellt, Elephanten wurden in Bereitschaft gesetzt, um uns zu transportiren, und so begaben wir uns denn in vollem Staate nach dem Palaste. Dies ist ein prachtvolles Gebäude, zwar nur aus Holz aufgeführt, aber innerhalb und außerhalb überall vergoldet, mit vielen Dächern, eins immer höher als das andere, über welchen sich endlich ein Thurm mit einem Schirm erhebt. Der Palast liegt in der Mitte eines kleinen, aber äußerst saubern Theiles der Stadt, welcher die Palaststadt genannt wird, und am nördlichsten Ende der Stadt Ava gelegen ist. Nachdem wir, wie es die Sitte verlangt, unsere Schuhe ausgezogen hatten, wurden wir in eine große Halle geführt, wo der ganze Hof versammelt war und wo uns ein Platz dem Throne gegenüber angewiesen wurde. Nach einer kurzen Pause ward durch Musik ein Signal gegeben, eine Flügelthür am oberen Ende des Saales that sich auf, und Seine Majestät erschien, von Kopf bis zu den Zehen mit Gold und Edelsteinen bedeckt. So wie der Monarch eintrat, warfen sich alle Anwesenden, wir allein ausgenommen, nieder, so daß ihr Antlitz den Boden berührte. Dem Könige folgte die Königin mit der königlichen Prinzessin, und alle drei nahmen nunmehr ihre Plätze auf dem Throne ein. Gleich darauf fragte der Monarch wer die Fremden wären, die da vor ihm säßen, worauf er zur Antwort erhielt, daß es Unterthanen des Königs von England wären, von dem General-Gouverneur von Indien mit Briefen abgesandt, um Seiner Majestät zu dem Frieden zu gratuliren und wegen eines Handelstraktats zwischen den beiden

Stationen Vorschläge zu machen. Der König fragte nunmehr, wie lange wir unterweges gewesen wären, ob der König von England sich wol befinde und ob er mit den benachbarten Nationen in Frieden lebe. Alle diese Fragen wurden beantwortet und nunmehr zog sich der König zurück, nachdem er geboten hatte, uns Erfrischungen vorzusetzen.

Der Monarch ist ein wolaussehender Vierziger, und kräftig und gut gebaut. Seine goldene Kleidung umschloß den oberen Theil seines Körpers fest wie ein Panzer, hatte aber an den Schultern Vorstöße, so daß er breitschultriger schien, als er wirklich war. Der untere Theil seiner Tracht bestand aus einem goldenen und roth seidenem Zeuge; auf dem Kopfe trug er einen goldenen, reich mit Rubinen und Diamanten geschmückten Helm; seine Finger waren mit Ringen bedeckt, und über die Schultern hing ihm eine schwere, goldene Kette herab, die, zur Bezeichnung des höchsten Ranges in diesem Reiche, aus 24 Reihen bestand. An seiner Seite befand sich ein roth sammtenes mit Gold reich verziertes Kissen, worauf sein Schwert ruhte, dessen goldener Griff und Scheide von Rubinen strahlten.

Ihro Majestät die Königin, war in eine roth sammtne Robe gekleidet, über der sie einen Ueberwurf von goldgesticktem Mousselin trug; ihr Haupt war mit einem goldenen, ebenfalls mit Juwelen geschmückten Helm bedeckt. Sie ist die erste Birmanische Königin, welche mit ihrem Gemahle auf dem Throne erschien; der König liebt sie ungemein, und sie ist eher hübsch als häßlich. Was ihren öffentlichen Charakter anbetrifft, so wird sie von dem Volke mehr gefürchtet als geliebt. Sie ist sehr religiös, und läßt alle Augenblicke eine neue Pagode erbauen; man versicherte uns aber, daß sie sich fern von dem Könige in ihren Gemächern gar gern verstohlen dem Genusse des Opiums hingiebt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Admiral Collingwood.

In London ist eine Auswahl aus der Correspondenz des Viceadmiral Collingwood, des Waffengefährten Nelson's, der nach dessen Tode den Sieg bei Trafalgar erkämpfte, erschienen.

Collingwood war von jeher ein tüchtiger Seemann, aber auch ein braver Mann, ein Menschenfreund, ein Ritter ohne Furcht. Hier eine kleine Probe davon. Als alle Vorbereitungen zur Schlacht bei Trafalgar getroffen waren, kam sein Kammerdiener, kaum graute der Morgen, in die Kajüte. Bereits saß er aber schon da und kleidete sich an. „Hast Du schon die französische Flotte gesehen?" rief er ihm entgegen.

„Nein!"

„Nun, so sieh Dich nach ihr um, sie muß bald besser zum Vorschein kommen!"

Es dauerte nicht lange, als eine Menge feindlicher Schiffe sichtbar wurden. Der Admiral hatte sich mit vorzüglicher Sorgfalt gekleidet. Bald darauf sah er seinen Lieutenant. „Folgen Sie mir, ziehen Sie die Stiefeln aus!" sagte er zu ihm. „Ziehen Sie seidene Strümpfe an, wie ich's gemacht habe. Kommt eine Kugel ins Bein, so hat der Wundarzt leichtere Arbeit!" Jetzt besuchte er das Verdeck. „Nun, Ihr Herren," redete er die Offiziere an, „heute wollen wir ein Stückchen ausführen, daß die Welt noch späterhin etwas davon zu sagen hat!" — Mit mehr Ruhe kann man wol nicht dem Kampfe entgegen sehen.

Sehr oft brachte er die ganze Nacht auf dem Oberdeck zu, was er, wenn die Lage der Dinge bedenklich war, noch bis in die spätesten Jahre seines Lebens that. Bei solchen Gelegenheiten pflegte er zu seinem Freunde, dem Lieutenant Clavell, der sein ganzes Vertrauen besaß, zu sagen, daß sie das Verdeck nicht verlassen dürften, und wenn Clavell ihn davon abzubringen suchte und ihm versicherte, es sey durchaus nicht nöthig, da man gut auf der Hut sey, auch ihm vorstellte, daß er erschöpft sey, so pflegte er zu sagen: „ich fürchte, Sie sind erschöpft: Sie bedürfen der Ruhe: gehen Sie daher zu Bett, Clavell, ich will allein wachen." Sehr oft schliefen sie beisammen auf einer Kanone, und der Admiral pflegte von Zeit zu Zeit aufzustehen und mit seinem Nacht-Teleskop den Horizont zu mustern, damit ihm der Feind im Dunkel nicht entginge. — Von Lord Collingwood's Sparsamkeit in allem dem, was das Seewesen anging, erzählte man sich manche Anekdote. Kurz vor der Schlacht von St. Vincent hatte der Excellent ein neues Vormarssegel aufgezogen. Als das Schiff mit dem spanischen Linienschiffe S. Isidoro im heftigsten Gefecht war, rief Collingwood (als Capitain) seinem Oberbootsmann, einem sehr tapferen Mann, der auch nachher blieb, zu: „aber mein Gott, Herr Peffers, wie haben wir auch vergessen können, unser altes Vormarssegel aufzuziehen? sie werden uns ja das neue ganz ruiniren. Es ist nachher nicht einen Heller mehr werth!"

Phisiognomie von Philadelphia.

Bei dem Eintritt in Philadelphia, dem unvergänglichen Monumente William Penns, in dem sein ruhiger, kalter, philosophischer Geist so sichtlich fortlebt, zeigt sich der Quaker in der ersten Minute. Es giebt zuverlässig keinen Ort in der Welt mit 120,000 Einwohnern, wo mehr Ruhe und Anstand herrscht, und alles dies ohne Polizei, ohne Militär. Man hört Sonntags nicht einen einzigen Wagen; rings um die

Kirchen sind die Straßen gesperrt, kaum einen Menschen findet man an diesem Tage müßig in der Straße, alles eilt zur Kirche oder befindet sich in derselben. Erst Abends ergeht man sich mäßig. Kein Dorf von zwanzig Häusern in Europa kann stiller seyn. Man mag dies langweilig finden, aber es ist der wahre Geist, der in einer Republik wehen soll. Diesem Geiste hat Pennsilvanien zu verdanken, daß es unter allen Staaten für den am meisten republikanischen gilt, und zu diesem Geiste trägt der Deutsche, der in dieser Stadt und in diesem Staat mehr als irgendwo vorherrscht, sehr viel, und gegenwärtig das Meiste bei.

Aus dieser Freudenlosigkeit am Sonntage könnte man nun vielleicht den Schluß ziehen wollen, als sey kein Leben und keine Thätigkeit dort. Wer aber die Geschichte dieses Landes kennt, weiß das Gegentheil. Vor wenigen Jahren war keine einzige Fabrik in Pennsilvanien. In ganz Philadelphia war blos ein kleiner, unbedeutender Kaufmannsladen, der grobes Segeltuch, im Lande fabrizirt, verkaufte. Mit einem Worte, selbst Besenstiele wurden von England eingeführt, und obwol die Amerikaner nicht zehn Schritte aus ihren Städten zu gehen brauchten, um im Walde zu seyn, so wurden doch Steinkohlen von England eingeführt. Freilich als Ballast, aber dieser Ballast mußte doch bezahlt werden. Gegenwärtig können die vereinigten Staaten England ganz entbehren, die einzigen Artikel, die sie noch einigermaßen von England nöthig haben, sind feine Messer und Porzelanarbeiten. Alles Uebrige, Tuch, Baumwolle, Leinwand, Glas, Eisen u. s. w., wird im Lande eben so gut, und wahrscheinlich in kurzer Zeit weit besser gearbeitet. Zwar hat England durch sein Handelsverbot mit Westindien, den vereinigten Staaten einen harten Schlag versetzt, aber weil die Getreide-Ausfuhr stockt, so legen die Nordamerikaner sich auf Manufakturen. Den Vortheil der Nähe von Südamerika haben sie vor England voraus und so werden sie den Handel England's mit Südamerika wenn auch nicht sogleich, doch bald vernichten. Alles hat seine Zeit; England wird nicht durch verlorne Seeschlachten oder Besitzungen, sondern durch seinen eigenen kaufmännischen Geist, den es auf seine Kinder, die Nordamerikaner, vererbt hat, gedemüthiget werden. Auch in dramatischer Hinsicht zeichnet sich Amerika aus. So eben ist in London Cooper aus Neuyork angekommen, aber nicht der Romanschreiber, sondern — ein berühmter Schauspieler, der als Macbeth auf dem Drurylane-Theater bereits debütirt haben wird.

Friedrich der Große und der Minister von Zedlitz

Der Geschichtschreiber Johann Nathanael Fischer hatte die Aufmerksamkeit des Staatsministers, Freiherrn von Zedlitz, der unter Friedrich des Großen Regierung Chef des Schul- und Erziehungswesens war, durch seine ersten historischen Schriften auf sich gezogen. Er machte ihm also den Antrag, ob er geneigt sey, nach Halle als außerordentlicher Professor, mit einem Gehalte von 200 Thalern zu gehen? Fischer nahm dies Anerbieten an, der Minister stattete darüber dem Könige Bericht ab, bat um Genehmigung, und sie wurde ihm mittelst Kabinetsorde ertheilt. Nach einiger Zeit las Friedrich im Courrier du Bas-Rhin, Fischer sey bei der Universität Halle als Professor mit einem Gehalte von 2000 Thalern jährlich angestellt worden. Sogleich erhielt der Minister eine Kabinetsordre, in welcher der König sein Befremden über diese Notiz in dem Courrier du Bas-Rhin äußerte, ihm Vorwürfe machte, daß er einem so jungen Mann gleich einen so hohen Gehalt ertheilt habe, und mit dem Fond der Universität so verschwenderisch schalte. Der Minister erstattete darüber Bericht an den Monarchen, in welchem er den Irrthum zeigte, und, empfindlich über diese Zurechtweisung, schloß er mit den Worten: „Hiernach bezieht der Professor Fischer, in Gefolge der ausdrücklichen Genehmigung Eurer königlichen Majestät, als außerordentlicher Professor, nicht 2000, sondern nur 200 Thaler jährlichen Gehalt; es thut mir aber leid, daß Eure königliche Majestät einem Zeitungsschreiber mehr Glauben haben schenken können, als mir." Der König sandte dem Minister den Bericht zurück, mit der eigenhändigen Randglosse: „I nu, man kann doch fragen?"

Die Heiducken in Schlesien.

Eigentlich drückt das Wort Heiduck bekanntlich einen Räuber aus, und der Sitz der eigentlichen Heiducken ist in den Gebirgen, welche sich jenseits Istrien an der Küste des adriatischen Meeres hinabziehen. Aber auch in Schlesien ist eine Gegend, aus welcher vormals die schlesischen Herzöge ihre großen und starken Leibheiducken zu nehmen pflegten, und diese wird daher auch bei den ältern Schriftstellern das Heiduckenland genannt. Sie ist in dem Teschenschen Kreise des österreichischen Schlesiens, in der von den Karpathen herablaufenden Bergreihe, welche die Beskiden bildet, die von den schlanken, hohen Gorali (Gebirgsbewohnern, vom slavischen Worte Gor, Gora, Hora, Berg) bewohnt werden. Diese Gorali sind von eben so schöner Gestalt, als von außerordentlicher Stärke, aber ihr Charakter ist im preußischen Schlesien viel zu sehr verrufen, was er in der That unverdient erfährt.

In dieser Gebirgsgegend ist ein Dorf Istebna, in einer Höhe von 1680 Fuß über dem Meere, wo ein robothfreier Bauer auf eine eigne Weise sich seine Freiheit erwarb. Als nämlich die Herzogin zu Teschen

und Groß=Glogau, Elisabeth Lukretia, nachdem sie späterhin dem Fürsten von Lichtenstein verehlicht worden, von erlauchter Gesellschaft zu Teschen besucht ward, befand sich im Gefolge eines der Fürsten ein Leibheiduck von riesenartiger Gestalt, und sein Gebieter bot eine bedeutende Summe als Wette an, wenn ein Mann im ganzen Heiduckenlande an körperlicher Kraft und Gewandtheit ihm das Gleichgewicht halten könne. Nun war gerade ein Goral aus Istebna, Matthias Kurziß, gegenwärtig, welcher sich gegen die Herzogin erbot, mit ihm zu ringen. Beim Angriff faßte der Goral sogleich seinen Gegner dergestalt, daß er zusammenstürzte und ihm das Blut aus Mund und Nase strömte. Natürlich war der Kampf alsbald beendet. Aber die Herzogin gab dem Kurziß zum Lohne eine Urkunde (vom Jahre 1623), die ihn zum freien Manne machte, und schenkte ihm noch einen Scheffel Erbsen und zwei Seiten Speck, womit er lustig von Teschen bis Istebna, fünf Meilen weit, zu Fuße nach Hause wanderte. Das Haus kann Jeder sehen, der nach Istebna kommt, in No. 13., den Mann aber nicht, denn der ist freilich todt.

Mirabilis longiflora.

Die weißen, zarten Blüthen dieser in Mexico einheimischen Pflanze haben das Eigenthümliche, daß täglich nur eine derselben sich öffnet, um innerhalb acht Stunden für immer sich zu schließen. Ein Monat pflegt hinzugehen, eh Leben und Tod wechselnd von Kelch zu Kelch die Runde gemacht haben; und dann fällt die reiche Blumenkrone welkend ab. — Eine der sinnvollsten Allegorien, die das Reich der Pflanzen darbietet!

Weltgeschichtliches Anagramm.

Wenn man aus den Worten „Révolution française“ die Buchstaben, welche das Wort veto (ich verbiete) bilden, wegnimmt, gestalten sich durch anagrammatische Kunst die Worte: (ein Corse wird sie beenden) „Un Corse la finira!“ — Setzt man aber die Buchstaben veto wieder hinein, so giebt das Ganze das Anagramm: (Frankreich verlangt seinen König) „La France veut son roi!“

Gegründete Sorge.

A. Sie sehn ja aus so mürrisch, wie ein Bär;
Mal wieder hypochondrisch, alter Herr?
B. Ich habe schwere Sorge, lieber Mann.
A. Was gilt es: eine selbstgemachte wieder?
B. Ach, meine Frau kommt heut vielleicht noch nieder.
A. Ei sehn Sie! wie man sich doch irren kann.

Volksbildung.

Ein grober Kutscher fing Händel an mit seinen Passagieren. Endlich gab ihm einer ein Paar derbe Ohrfeigen. Der Getroffene zog den Hut ab, und sagte anständig: „Vor Euer Gnaden hab' ich Respekt.“

Witz und Scherz.

„Kind,“ sprach ein Schulmeister drohend: „man soll nicht aus der Schule schwatzen.“ „Nein,“ sagte der Junge unbefangen: „wir schwatzen blos drinnen.“

Als zu Anfange des Dezember vorigen Jahres das Gerücht sich verbreitete, welches bald darauf in den Zeitungen als voreilig widerrufen wurde: daß ein österreichisches Beobachtungsheer in Ungarn aufgestellt werde, sagte ein Deutschfranzos: „Meine Erren, das Neueste ist, daß der österreikische Beobakter an die türkisch Grenzen wird vorrücken.“

Charade.

Mein Erstes schafft mein Ganzes nur für sich,
Mein Zweites für den Nachbar unter sich;
Steckst du mein Zweites an mein Erstes,
Wohin mein Ganzes nur sich schickt,
So halten dich die Leute für verrückt.

Auflösung der Räthsel=Quadratur.

Man zeichne die gegebenen sechserlei Buchstaben A, G, M, O, R und S, folgendergestalt in das Quadrat:

G	R	A	S
R	O	M	A
A	M	O	R
S	A	R	G

so hat man in jeder Reihe, vorwärts oder rückwärts gelesen, eines der vier Wörter: Gras, Sarg, Amor, Roma. Gras aber ist die Speise, welche von den Gästen (Schafen, Gänsen rc.), mit Füßen getreten wird; Sarg ist der Kleiderschrank der menschlichen Seele, indem ihre irdische Hülle, der Leib, darin aufbewahrt wird. Amor hat, als Gott der Fabel, Kindesgestalt, und Rom regulirt den Gang des Uhrwerks der (katholischen) Kirche.

Berichtigung. Im vorigen Stück dieses Blattes ist auf der ersten Seite, in der ersten Spalte, Zeile sieben, statt: „auf“ — auch zu lesen.